

# Die Konstruktion einer hybriden »jüdischen Nation«

Deutscher Zionismus im Spiegel der Jüdischen Rundschau 1902-1914

## Jüdische Rundschau.

Abonnementspreis

(Zweimonatlich)

Vierteljährlich

1. durch die Expedition:

a) in Berlin M. 1.00

b) nach auswärts M. 1.25

c) für das Ausland M. 1.50

2. im Postabonnements M. 1.25

bei Sammelbestellung durch die

Ortsgruppen M. 1.00

Postzeitungsliste No. 2702.

Inserate

die viergespaltene Zeile für 20 Pf.

Inseratverträge

10 M.

✪ Organ ✪

der  
Zionistischen Vereinigung

für  
Deutschland.

Erscheint jeden Freitag.

Adressen für Geldsendungen

und Bestellungen:

Verlag Jüdische Rundschau,

E. O. M. B. H.

Berlin C 22, Auguststrasse Nr. 11a.

Sprechstunden:

v. 4-6 Uhr sonntags

Redaktion:

Dr. Heinrich Luzzatto, Berlin D 20, 40,

Lehrterstrasse 14, 15.

Sprechstunden:

Montag und Donnerstag 4-6 Uhr.

No. 40. Berlin, den 1. Oktober 1902. VII. Jahrgang.

Die Unterzeichneten gratulieren allen Verwandten, Angehörigen, Freunden und Bekannten nur auf diesem Wege zum Neuen Jahre und wünschen ihnen eine

חַיִּים וְחַיִּים טוֹבִים

Elias Auerbach, cand. med. in Berlin. Lehrer Jacob Auerbach in Neustadt a. d. Warthe. Frau Anna Biele in Berlin. Hugo Blum in Halberstadt. Dr. med. Franz Berger . . . . . Hermann Gabriel in Berlin. Dr. L. Goldberg in Frankfurt a. Main. Rechtsanw. Dr. A. Haxke in Berlin. Familie H. Klotz in Berlin. Dr. Alfred Klein in Berlin. Rechtsanw. Albert Levy in Hagenau. Siegfried Levy, Einzelhändler in Hannover. Dr. Heinrich Luzzatto und Familie in Berlin. Familie Majrowski in Berlin. Apotheker Mandel in Straßburg i. E. Pastor in Berlin. S. Preetz und Familie in Leipzig. Familie Tamber in Berlin. Ignaz Tamar in Berlin. D. Wolfsohn und Frau in Köln.

### Rosch-haschij-schanah.

Es gibt verschiedene Zeitrechnungen, und wir haben kein Recht, zu sagen, dass wir die allein richtige Zeitrechnung haben. Warum sollen wir gerade besser wissen, wo man mit der Rechnung beginnen soll, und warum sollen wir gerade allein am besten wissen, was die Glocke der Geschichte geschlagen hat? Aber wenigstens das eine können wir getrost für uns in Anspruch nehmen, dass wir auch keine schlechtere Rechnung von der Zeit haben als andere. Es gibt eben verschiedene Arten von Jahresanfängen.

Auch die Art, die Jahresanfänge zu feiern, ist so verschieden, wie die Berechnung der Jahre und Jahresanfänge. Der eine feiert mit Brautwein und lautem Jubel, was den andern zur Andacht stimmt, und was ein dritter in stillen Gebet und erster Bescheidenheit besetzt. So verschieden, wie die Menschen, sind die Neujahrsfeiern, und so verschieden wie die Nationen, die Neujahrsrechnungen. Für uns Juden ist der Tag des beginnenden neuen Jahres ein Tag, an dem sich die jüdische Gesamtheit in ihren Gemeindefürsorgern vereinigt, um in der überlieferten Form ernst und streng einen Jom haz-zikaron, einen Tag der Erinnerung zu begehen.

Wenn aber alle Feste und Gebete, alle Freuden- und Trauertage des jüdischen Volkes nicht dem einzelnen Individuum gelten, sondern das ganze Israel als eine untrennbare Einheit aufzufassen, so ist auch das betende „Ich“ und „Wir“ gerade an unserem Neujahrsfeste kein anderes als das ganze jüdische Volk. Nicht der einzelne betet, dass er in das Buch des Lebens ein-

geschrieben werde, sondern der ganze Stamm Jakobs. Nicht der Einzelne büßt um Vergebung seiner Sünden, sondern die ganze Nation. Scheinbar das individuellste Fest ist Rosch-haschij-schanah in Wahrheit ein Tag, an dem das jüdische Volk mehr als an einem andern Tage sich als eine grosse Nation von Brüdern fühlt, in der der einzelne in der Gesamtheit aufgeht. Darin liegt ein Teil der nationalen Bedeutung dieses in religiösen Formen ausgestalteten Festes.

Unser Rosch-haschij-schanah ist ein Tag des Gedenkens. Er wendet sich an das jüdische Gedächtnis. Aber nicht an das Gedächtnis des einzelnen Juden allein, und das sogar am allerwenigsten. Denn wenn wir auch unserer persönlichen Leiden und Freuden trauernd an solchem Tage gedenken und ihrer gewiss nicht vergessen sollen, so ist doch die Feier in den Häusern unserer Gemeinden dem Gedächtnis dessen geweiht, was unser Volk in seiner Gesamtheit interessiert. Das ist ja eben die besondere jüdische Zeitrechnung, dass wir unserer jüdischen Vergangenheit gedenken. Ob wir das Jahr 5663 oder irgend wie anders nennen, ist eine Frage der Benennung und nebensächlich. Das Wesentlichste ist, dass wir an dieser Zeitrechnung einen Masstab haben für die jüdische Vergangenheit. In dem „zikaron“ in dem Gedenken liegt das wesentlich Jüdische. Wir gedenken nicht nur, was unser Volk im vergangenen Jahre erlebt und erlitten hat, wir erinnern uns auch, dass das vergangene Jahr mit allem Guten und Bösen, das es uns bot, nur ein kleines Glied in der Kette unseres historischen Lebens ist, dass dieses Glied aber in nichts Wesentlichem von der langen Reihe von Jahren abweicht, die die Kette der jüdischen Geschichte ausmacht. Am Tage des Gedenkens sehen wir auf die jüdische Geschichte zurück und erhalten den Eindruck, dass sich die letzten achtzehn Jahrhunderte für unser Volk in stetiger Entwicklung doch immer gleich gebieten sind. Wie wir in vergangenen Jahren sahen, dass man unsere Bräuter in Rumänien von Haus und Hof treibt, so haben wir das schon seit zweitausend Jahren in allen Ländern der bewohnten „Kulturwelt“ gesehen. Und in aller Zeit hat man zu gleicher Zeit die Liebe im Munde und das Schwert in Händen geführt und hat Erbarmen gepredigt und Feuer gezündet. In allen diesen Jahren konnte die Jüdenheit am Beginn ihres neuen Jahres die Rechnung des alten dahin abschließen, dass es einer kleinen, im Verhältnis zum Volksganzen unendlich geringen Zahl



**unipress**

# Formen der Erinnerung

Band 68

Herausgegeben von  
Jürgen Reulecke und Birgit Neumann

Sabrina Schütz

# Die Konstruktion einer hybriden ›jüdischen Nation‹

Deutscher Zionismus im Spiegel der  
*Jüdischen Rundschau* 1902–1914

Mit 3 Abbildungen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Axel Springer Stiftung, der Buber-Rosenzweig-Stiftung und der Koordinationsstelle Chancengleichheit & Familie der Universität Regensburg.

Die Arbeit wurde im Jahr 2017 von der Fakultät für Philosophie, Kunst-, Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften der Universität Regensburg als Dissertation angenommen.

D 355

© 2019, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Titelseite *Jüdische Rundschau*, Ausgabe JR, VII. Jg., Nr. 40 (01.10.1902).  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck  
Printed in the EU.

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage** | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)

ISSN 2198-6169

ISBN 978-3-8470-0930-6

## Inhalt

Danksagung . . . . .	9
I. Einleitung . . . . .	11
1. Problemaufriss und Fragestellung . . . . .	11
2. ›Deutscher Zionismus‹ vor dem Ersten Weltkrieg – der Untersuchungsgegenstand . . . . .	15
3. Forschungsstand . . . . .	26
4. Zentrale Arbeitsbegriffe und -konzepte, Spezifizierung der Leitfragen . . . . .	37
5. Untersuchungsebenen, Quellenlage und (methodische) Vorgehensweise . . . . .	53
II. Zionistisches Laboratorium und Netzwerk: Die <i>Jüdische Rundschau</i> 1902–1914 . . . . .	61
1. Die <i>Jüdische Rundschau</i> – Stationen in der Geschichte einer zionistischen Zeitung . . . . .	64
1.1 Organisatorische und geistige Voraussetzungen der Gründung . . . . .	64
1.2 Die finanzielle und strukturelle Krise der Zeitung vor dem Ersten Weltkrieg . . . . .	74
1.3 Blüte und gewaltsames Ende der Zeitung (1918–1938) . . . . .	80
2. In der Redaktion: Personalien und Beziehungsgeflechte . . . . .	86
3. Propagandistische Zielsetzung, formale und inhaltliche Charakteristika . . . . .	98
4. Redaktionelle Räume und Praktiken . . . . .	107
5. Profile einer zionistischen Diskursgemeinschaft . . . . .	124
5.1 Abonnenten und Leser – eine Spurensuche . . . . .	124
5.2 Akademiker und Bürgerliche: Soziokulturelles Profil der Autoren . . . . .	132

5.3 Zur Bedeutung der <i>Jüdischen Rundschau</i> in der zionistischen Presselandschaft vor dem Ersten Weltkrieg . . .	141
III. Die Konstruktion zionistischer Hybridität in der <i>Jüdischen Rundschau</i> . . . . .	149
1. Was ist die ›jüdische Nation‹? . . . . .	149
1.1 Zwischen ›Nation‹, ›Stamm‹ und ›Staat‹ im Spannungsfeld von ›Deutschland‹ und ›Zion‹ . . . . .	156
1.2 Zionistische Volksbilder . . . . .	177
1.2.1 Nationaljüdische Völkerpsychologie und die Suche nach ›Gemeinschaft‹ und ›Ganzheit‹ . . . . .	177
1.2.2 Jüdische Volksindividualität zwischen ›Kultur‹, ›Ethik‹, ›Universalismus‹ und ›Partikularismus‹ . . . . .	193
1.3 Zwischen Negierung, Transformation und Apologie: Zionismus und ›Rasse‹ . . . . .	207
1.4 Die ›Historisierung des zionistischen Bewusstseins‹ nach deutschem Vorbild, der Makkabäer-Mythos und die Rolle der Hebräischen Bibel als ›(jüdisches) Nationalepos‹ . . . . .	237
1.5 Das hybride Kulturprogramm der <i>Jüdischen Rundschau</i> und die ›Hebraisierung‹ des nationaljüdischen Kollektivs . . . . .	260
1.5.1 ›Deutschtum‹ – ›Judentum‹ – ›Zionismus‹: Eine frühe Debatte (1902/1903) . . . . .	260
1.5.2 Begriff und Programm einer jüdischen Nationalkultur und Nationalliteratur . . . . .	273
1.5.3 Die Sprache(n) der jüdischen Kultur . . . . .	281
2. Was ist ›Zionismus‹? . . . . .	290
2.1 ›Einheit‹, ›Einigkeit‹ und ›Einmütigkeit‹: ›Politischer Zionismus‹, ›nationales Homogenisieren‹ und die Unitätsutopie der <i>Jüdischen Rundschau</i> (1902–1905) . . . . .	295
2.1.1 »[G]egen die Fraktionierung des Zionismus«: Zionistische ›Meinungs- und Gewissensfreiheit‹ und ihre Grenzen . . . . .	300
2.1.2 ›Parteidisziplin‹ in der ›Altneuland-Kontroverse‹ und das Herzl-Bild in der <i>Jüdischen Rundschau</i> . . . . .	311
2.1.3 Zwischen ›Nein-Sagern‹ und ›Ja-Sagern‹, ›Palästinensern‹, und ›Landsuchern‹ – das zionistische Kollektiv und die »Ostafrika-Frage« . . . . .	323
2.2 Auf der Suche nach neuen ›Führern‹ und ›Programmen‹: Das zionistische Kollektiv in der ›Krise‹ (1906–1910) . . . . .	331

2.2.1 Programm-, führer- und orientierungslos? Das zionistische Kollektiv nach Herzls Tod und unter Wolffsohns Präsidentschaft . . . . .	334
2.2.2 Die ›Programm-Debatte‹ nach der Jungtürkischen Revolution (1908/1909) . . . . .	341
2.3 Das zionistische Kollektiv als ›Kolonisierter‹ und ›Kolonisierer‹ . . . . .	359
2.3.1 Der Antisemitismus und das zionistische Russlandbild als Antithesen zu ›Kultur‹ und ›Zivilisation‹ . . . . .	362
2.3.2 Zum ambivalenten Verhältnis von deutschem Zionismus und Kolonialismus . . . . .	372
3. Wo liegt ›Zionismus‹? . . . . .	382
3.1 Palästinabilder, Zionismus und Orientalismus . . . . .	386
3.2 Zionismus zwischen ›West‹ und ›Ost‹: Die »Oppenheimer-Kontroverse« im Jahr 1910 und ›West‹- und ›Ost‹-Konzepte in der <i>Jüdischen Rundschau</i> . . . . .	399
3.3 Vom ›hybriden‹ zum ›exklusiven völkischen Nationalismus? Der deutsche Zionismus vor dem Ersten Weltkrieg (1910–1914) . . . . .	412
3.3.1 Die Forderung nach ›Nationalisierung‹ des deutschen Zionismus und die ›Kulturfrage‹ in den zionistischen Debatten mit dem Centralverein und dem Hilfsverein (1910–1913/4) . . . . .	413
3.3.2 Allianzen auf den und um die Delegiertentage/n von Posen (1912) und Leipzig (1914) . . . . .	425
3.3.3 ›Radikaler Nationalismus‹ oder Generationenkonflikt? Erklärungsansätze für die Bedeutungsverschiebung im deutschen Zionismus vor dem Ersten Weltkrieg . . . . .	439
IV. Schlussbetrachtung . . . . .	447
V. Abkürzungsverzeichnis . . . . .	457
VI. Abbildungsverzeichnis . . . . .	459
VII. Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .	461
1. Quellen . . . . .	461
1.1 Ungedruckte archivalische Quellen . . . . .	461
1.2 Gedruckte Quellen . . . . .	462
1.2.1 Zeitungen . . . . .	462

---

1.2.2 Amtliche Druckschriften, zeitgenössische Publikationen, persönliche Quellen, Quelleneditionen .	462
2. Literatur . . . . .	468
3. Onlinepublikationen . . . . .	507
VIII. Personenregister . . . . .	511

## Danksagung

Die vorliegende Arbeit ist die leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die ich im Jahr 2017 an der Universität Regensburg vorgelegt habe. Ohne die Unterstützung vieler, denen ich an dieser Stelle danken möchte, hätte sie doch nicht entstehen können.

An erster Stelle möchte ich meinem Doktorvater Prof. Dr. Franz Bauer herzlichst danken, der durch sein großes Vertrauen in meine Person und mein Projekt, seine unermüdliche Begeisterung für das Thema, zahlreiche stimulierende Diskussionen und seine moralische Unterstützung außerordentlich viel zum Gelingen der Arbeit beigetragen hat. Gedankt sei auch meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Bernhard Löffler, der ebenso wesentlich dazu beitrug, dass ich mich im Fortgang der Arbeit stets aufgehoben und unterstützt fühlte.

Viele Freunde und Kollegen haben Teile der Arbeit in verschiedenen Phasen ihrer Entstehung gelesen und sie durch wertvolle Kommentare und scharfsinnige Kritik verbessert oder mir durch Diskussionen geholfen, mein eigenes Verständnis des Themas zu schärfen und meine eigenen Fragen klarer zu formulieren. Daneben unterstützten sie mich nicht zuletzt durch ihr gutes und ermutigendes Zureden. Mein herzlicher Dank gilt insbesondere Dr. Heike Wolter, Birgit Mirwald, Dr. Dario Vidojković, Dr. Harry Meyer, Dr. Alexander Karrasch, Dr. Thomas Götz, Dr. Elena Köstner, Daniel Heimerl und allen weiteren Mitarbeitern am Institut für Geschichte der Universität Regensburg. Ich bin voll Trauer, dass Christine Wittmann, die mich mit ihren lieben, aufmunternden Worten im Fortgang der Arbeit stets bestärkt hat, die Fertigstellung dieses Buches nicht erlebt hat.

Mein weiterer Dank gilt Dr. Frank Schlöffel für sein stets offenes Ohr für meine Anfragen, die Überlassung des unveröffentlichten Manuskripts seiner Dissertation und seine Hilfe beim Auffinden von Quellenmaterial zur *Jüdischen Rundschau*. Auch Prof. Dr. Stefan Vogt sei herzlich gedankt für die hilfreichen Hinweise zu aktuellen Forschungsfragen und für die Bestätigung der existierenden Forschungslücke zur Geschichte der *Jüdischen Rundschau* und der in ihr geführten Diskurse. Seine wissenschaftliche Arbeit hatte bei der Formulierung des Themas wesentlichen Anteil. Von Prof. Dr. Michael Nagel und dem Datenbankprojekt des Instituts für Deutsche Presseforschung zur deutsch-jüdischen

Presse habe ich außerordentlich profitiert. Ruben Frankenstein teilte mit mir dankenswerter Weise Informationen über seine Großtante Betty.

Unverzichtbare Unterstützung habe ich auch durch die Mitarbeiter einer Reihe von Archiven und Bibliotheken erhalten. Danken möchte ich, stellvertretend für deren Kollegen, Rochelle Rubinstein und den Mitarbeitern im Lesesaal in den Central Zionist Archives in Jerusalem, die mir stets humorvoll und klaglos meine umfangreichen Quellenwünsche erfüllt haben, Tanya Zhovner und den Mitarbeitern der *Sha'ar Zion* Stadtbibliothek (*Beit Ariela*) in Tel Aviv und Angelika Hindennach vom Landesarchiv Berlin. Mein Dank gilt Ute Simeon und Dr. Rachel Heuberger der Judaica-Abteilung des Portals »Compact Memory« der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main für ihr stets kompetentes, freundliches Entgegenkommen bei meinen Anfragen und die Ergänzung des Bestandes zur *Jüdischen Rundschau* um die Literatur-Beiblätter. Den Mitarbeitern der Bibliothek der Universität Regensburg war nie ein Weg zu weit: Sie machten bei der Literaturbeschaffung auch das Unmögliche noch möglich. Auf ihre stete Hilfsbereitschaft zugreifen zu können, hat immer wieder neuen Auftrieb für die Arbeit gegeben.

Die Publikation wurde durch Druckkostenzuschüsse der Axel Springer Stiftung, der Buber-Rosenzweig-Stiftung und der Koordinationsstelle Chancengleichheit & Familie aus den FAS-Mitteln der PKGG-Fakultät der Universität Regensburg möglich gemacht, auch dafür möchte ich herzlich danken. Ganz besonders möchte ich mich bei Dr. Erik Lindner von der Axel Springer Stiftung bedanken. Sein außergewöhnlicher Einsatz und die fachliche wie moralische Unterstützung in der Endphase der Dissertation waren eine unermessliche Hilfe.

Schließlich danke ich den Herausgebern für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe »Formen der Erinnerung« und dem Verlag *V&R unipress* für die Aufnahme der Arbeit in sein Programm und vor allem Susanne Köhler für die professionelle und sehr angenehme Betreuung.

Meine lieben Freunde Steffie Thiele, Carina Schmitt, Beate Siegmund, Ramona Benedikt und Angela Schrettenbrunner haben mich auf meinem Arbeits- und Lebensweg begleitet. Ihr immenses Vertrauen, ihre Herzlichkeit und ihr Humor waren mir eine unbeschreibliche Hilfe und Unterstützung in allen Phasen dieser Arbeit wie im Leben. Ich danke ihnen und ihren Familien von ganzem Herzen.

Nicht zuletzt gilt mein größter Dank meiner lieben Familie, vor allem meinem Ehemann Michael Weinzierl und meinem Vater Erwin Schütz mit seiner Lebensgefährtin Carla Wimmer. Ohne ihre bedingungslose Geduld, Loyalität, Unterstützung und Liebe wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Ihnen und meiner geliebten Mutter Heidemarie Schütz (1944–1999) ist dieses Buch gewidmet.

*Regensburg, im August 2018*

# I. Einleitung

## 1. Problemaufriss und Fragestellung

»Wenn wir uns jüdischnational empfinden, so meinen wir nicht, daß es eine dem deutschen Nationalgefühl kongruente Tatsache gäbe, nur daß einfach das Wort deutsch durch das Wort jüdisch ersetzt wäre. So schablonenhaft entstehen keine geschichtlichen Gebilde.«<sup>1</sup>

»Wenn andere Völker die Berechtigung ihres nationalen Selbstbewusstseins aus der Macht und der Machtbegierde ableiteten, wenn sich mächtige Völker auf Schwert und Panzerfaust stützen, so können wir nur in unserer eigenen Kultur, im Judentume, das die ethische Kultur der europäischen Welt gegeben hat, die Berechtigung unseres Nationalismus erblicken.«<sup>2</sup>

Diese bemerkenswerten Aussagen finden sich in zwei Artikeln, die in den Jahren 1908 und 1913 in der *Jüdischen Rundschau*, dem offiziellen Presseorgan der Zionistischen Vereinigung für Deutschland (ZVfD), dem deutschen Landesverband der Zionistischen Organisation (ZO), erschienen. Sie stammen von den deutschen Zionisten Moses Calvary<sup>3</sup> und Heinrich Loewe<sup>4</sup> und damit von zwei

---

1 Calvary, Moses: Deutsch-national, in: *Jüdische Rundschau* (im Folgenden JR), XVIII. Jg., Nr. 16 (18.04.1913), S. 157f., hier S. 157.

2 Loewe, Heinrich: Die Berechtigung des Nationalismus, in: JR, XIII. Jg., Nr. 33 (14.08.1908), S. 317f., hier ebd.

3 Moses Calvary (1876–1944) wurde als Enkel des Rabbiners Esriel Hildesheimer geboren, der als Begründer der modernen Orthodoxie im späten Kaiserreich galt. Neben Felix Rosenblüth, dem späteren Vorsitzenden der ZVfD von 1920 bis 1923, und dessen Bruder Martin zählte Calvary zu den bekanntesten Mitgliedern des sog. »Messingwerkkreises«, eines Kreises von jungen zionistischen Intellektuellen, die aus dem Dorf Messingwerk bei Eberswalde stammten und zu den Mitgründern und Ideengebern der jüdischen Jugendbewegung Blau-Weiß wurden. Calvary, der sich zeitlebens mit den Erziehungsproblemen der jüdischen Jugend beschäftigte, wurde zu einem prominenten Reformpädagogen, der auch der »palästinensische Pestalozzi« genannt wurde. In Palästina leitete er nach seiner Emigration die Jugenddörfer Ben Schemen und Meir Shefeya für Waisenkinder. Zur Person Calvarys vgl. Hackeschmidt, Jörg: Jüdische Orthodoxie und zionistische Jugendkultur im frühen zwanzigsten Jahrhundert, in: Schatz, Andrea/Wiese, Christian (Hg.): Janusfiguren. ›Jüdische Heimstätte‹. Exil und

der wichtigsten Stimmen innerhalb des frühen deutschen Zionismus vor dem Ersten Weltkrieg. Sowohl Calvary als auch Loewe deuteten in ihren Beiträgen das Dilemma an, dass dem deutschen Zionismus sozusagen nichts anderes übrig geblieben sei, als auf einem Felde errichtet und tätig zu werden, das bereits durch den deutschen Nationalismus abgesteckt und vordefiniert worden war. Zugleich machten beide jedoch deutlich, dass der deutsche Zionismus nicht etwa die Absicht hätte, die ideologischen<sup>5</sup> und sprachlichen Traditionsbestände des deutschen Nationalismus eins zu eins auch in jedem Fall zu übernehmen. So sollte sich der Zionismus gerade nicht über eine machtideologische Dimension definieren, wie es aus der Sicht deutscher Zionisten etwa deutsche Nationalisten getan hatten, sondern ein jüdischer Kulturnationalismus sein, der einen emanzipatorischen, positiven Gegenentwurf zu den ihn umgebenden chauvinistischen Erscheinungsformen von Nationalismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts darstellen sollte.<sup>6</sup>

Bereits diese kurzen Feststellungen legen die Deutung nahe, im zionistischen Nationalismus in Deutschland in enger Anlehnung an ein in den *postcolonial studies* entwickeltes Konzept, wie es vor allem von Homi K. Bhabha für die Selbstermächtigungsstrategien der (post-)kolonialen Nationalismen entwickelt wurde, eine hybride Denkweise zu erkennen. Nach dieser entsteht beim Kontakt des ›Einen‹ mit dem ›Anderen‹ etwas ›Drittes‹, das als Hybrid neue Elemente hervorbringt, die sowohl Eigenschaften des ›Einen‹ als auch des ›Anderen‹ in sich aufnehmen, und das damit einem ›(dritten) Zwischenraum‹ gleichkommt.<sup>7</sup> Dieser von Bhabha sogenannte »Dritte Raum« funktioniert demnach vielmehr als der »zwischenräumliche Übergang zwischen festen Identifikationen«, der

---

Nation im deutschen Zionismus, Berlin 2005, S. 81–102, hier S. 84–88 und Herrmann, Manja: »Bruch oder Kontinuität? Jüdische Jugendbewegung und Reformpädagogik bei Moses Calvary (1876–1944)«, in: Hering, Sabine u.a. (Hg.): Jüdische Jugendbewegung und soziale Praxis (Schriftenreihe des Arbeitskreises Jüdische Wohlfahrt, Bd. 6), Frankfurt 2017, S. 63–78.

4 Zu Heinrich Loewe vgl. Kap. II.2. der vorliegenden Arbeit.

5 Zum Begriff der Ideologie vgl. Arendt, Hannah: *The Origins of Totalitarianism. New Edition with Added Prefaces*, San Diego 1973, S. 468–474; Geertz, Clifford: *Ideology as a Cultural System*, in: Ders.: *The Interpretation of Cultures*, London 1973, S. 193–233. Geertz, Ideology, S. 207 definiert Ideologie als »systems of interacting symbols, as patterns of interwoven meanings«, mittels derer konkretes politisches Handeln überhaupt erst sinnhaft und möglich wird.

6 Zu dieser Widersprüchlichkeit vgl. bereits Herrmann, Manja: »[B]eide zu einem harmonischen Ganzen verschmolzen«: Particularism, Universalism, and the Hybrid Jewish Nation in Early German Zionist Discourse, in: MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 8 (2014), 14, S. 1–13. URL: <[http://medaon.de/pdf/MEDAON\\_14\\_Herrmann.pdf](http://medaon.de/pdf/MEDAON_14_Herrmann.pdf)> [letzter Zugriff erfolgt am 16.10.2016] und insbes. Vogt, Stefan: *Subalterne Positionierungen. Der deutsche Zionismus im Feld des Nationalismus in Deutschland 1890–1933*, Göttingen 2016, S. 7–11.

7 Vgl. Bhabha, Homi K.: *Die Verortung der Kultur*, Tübingen 2007, S. 2 und 42.

»die Möglichkeit einer [national-]kulturellen Hybridität« eröffnet, »in der es einen Platz für Differenz ohne eine [eindeutige] übernommene oder verordnete Hierarchie gibt«<sup>8</sup>. Im Fall des deutschen Zionismus bedeutete dies einerseits, dass er ausgiebig auf das Muster und das Arsenal des europäischen, im Besonderen des deutschen Nationalismus zurückgriff, und andererseits, dass er sich davon zugleich distanzierte. Welche oftmals paradoxen oder widersprüchlichen Produkte diese strategischen Versuche der Adaption, Transformation und Abgrenzung mit sich brachten, soll in der vorliegenden Arbeit untersucht werden.

Doch dies war nicht das einzige Spannungsfeld, in dem sich der deutsche Zionismus bewegte. Während der Konstituierungsphase des frühen deutschen Zionismus vor dem Ersten Weltkrieg mussten Zionisten ihre eigenen Vorstellungen eines zionistischen Nationalismus zunächst einmal formulieren und den konkreten praktischen Erfahrungen und Lernprozessen, die bei der politischen Übersetzung der theoretischen Nationsentwürfe gemacht wurden, anpassen und gegebenenfalls modifizieren. Die Frage nach der inhaltlichen Deutung der ›jüdischen Nation‹ war für deutsche Zionisten somit immer auch eng verknüpft mit der eigenen Positionierung gegenüber der Politik der frühen ZO und den verschiedenen ideologischen Strömungen im Zionismus.<sup>9</sup> Dies führte zu mitunter kontrovers ausgetragenen Debatten über die ideologischen Grundlagen des zionistischen Nationalismus. Obwohl die *Jüdische Rundschau* zunächst die Autorität von Theodor Herzls Strategie des ›politischen Zionismus‹ und damit verknüpft die nationale Homogenität wie Geschlossenheit der jungen nationalen Bewegung propagierte, waren die in ihr zirkulierenden Nationsvorstellungen immer auch zutiefst von ›kulturzionistischen‹ und ›praktisch-zionistischen‹ Vorstellungen durchzogen.<sup>10</sup>

Spätestens seit den 1910er Jahren setzten sich im deutschen Zionismus mehrheitlich Tendenzen durch, welche eine Betonung der Alleinstellungsmerkmale der ›jüdischen Nation‹ propagierten. Seit dem Posener Delegiertentag 1912 und dem Leipziger Delegiertentag 1914 forderten überwiegend jüngere Zionisten, welche wie Kurt Blumenfeld<sup>11</sup> in zunehmendem Maße auch in die

8 Ebd., S. 5. Zur Einführung in Homi K. Bhabhas Schriften vgl. Struve, Karen: Zur Aktualität von Homi K. Bhabha. Einleitung in sein Werk (Aktuelle und klassische Sozial- und Kulturwissenschaftler/innen), Wiesbaden 2013. Zur Anwendbarkeit des methodischen Konzeptes auf den deutschen Zionismus vgl. Kap. I.4. der Einleitung.

9 Vgl. dazu das Standardwerk von Shimon, Gideon: *The Zionist Ideology*, Hanover 1995.

10 Zu den Merkmalen der verschiedenen ideologischen Strömungen im Zionismus vgl. Kap. I.2 der Einleitung.

11 Kurt Blumenfeld (1884–1963) studierte Rechtswissenschaften in Berlin, Freiburg und Königsberg. 1909 wurde er zum Parteisekretär und Propagandabeauftragten der ZVfD ernannt. Von 1924 bis 1933 war er Vorsitzender der ZVfD. Zu Blumenfeld vgl. seine autobiographische Schrift *Blumenfeld, Kurt: Erlebte Judenfrage. Ein Vierteljahrhundert deutscher Zionismus*, Stuttgart 1962 und Kap. III.3.3 der Arbeit.

Führungspositionen der ZVfD aufstiegen, die deutschen Zionisten auf, »die Übersiedlung nach Palästina in ihr Lebensprogramm aufzunehmen«<sup>12</sup>, Palästina zum Fluchtpunkt der zionistischen Ideologie und Politik zu erheben und einen exklusiven jüdischen Kulturnationalismus zum wichtigsten Anliegen ihres Zionismus zu machen. Diese Tendenzen, welche im zeitgenössischen zionistischen Diskurs, je nach Zuspruch oder Ablehnung, die Labels »Palästinozentrismus« oder »radikaler Nationalismus«<sup>13</sup> erhielten, werfen im Besonderen die Frage auf, in welchem Verhältnis der deutsche Zionismus zu auf den ersten Blick gleichlautenden Tendenzen im deutschen Nationalismus am Vorabend des Ersten Weltkriegs stand.

Im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht daher die Frage nach den Vorstellungen deutscher Zionisten<sup>14</sup> von ›Nation‹ und ›Nationalismus‹ vor dem Ersten Weltkrieg und ihrem möglichen hybriden Gehalt. Die Untersuchung soll am Beispiel des Diskurses in der zionistischen Wochenzeitung *Jüdische Rundschau* geschehen, die sich vor dem Ersten Weltkrieg zu einer zentralen Kommunikations- und Verhandlungsplattform des zionistischen Nationalismus in Deutschland entwickelte. Die (national-)ideologischen Positionierungen und Produktionsbedingungen der Zeitung sollen schließlich mit der Rekonstruktion der zionistischen Hybriditätspolitik in Beziehung gesetzt werden.

12 Resolution des Posener Delegiertentags der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, Juni 1912, abgedr. in: JR, XVII. Jg., Nr. 24 (14.06.1912), S. 222.

13 Zu diesen Konzepten und ihrem Verhältnis zum deutschen Nationalismus vgl. Kap. III.3.3 der Arbeit.

14 Aus Gründen der Lesbarkeit wurde in der vorliegenden Arbeit durchgängig die männliche Form (»Zionisten«) gebraucht. Dies trägt auch dem Umstand Rechnung, dass an den im Untersuchungszeitraum der Arbeit betrachteten nationalen Diskursen Frauen nur marginal partizipierten und sich die wenigen von Frauen verfassten Artikel im Untersuchungsmedium in erster Linie mit den Handlungsmöglichkeiten von Frauen im Zionismus und weniger mit ideologischen Grundsatzfragen zum zionistischen Nationalismus beschäftigten (vgl. dazu auch Vogt, Positionierungen, S. 8, Fn. 3). Diese Frage wird am Beispiel der *Jüdischen Rundschau* von Christine Bovermann im Rahmen ihrer Dissertation aufgegriffen. Vgl. Bovermann, Christine: Jüdischer Nationalismus im Deutschen Kaiserreich. »Gegenwartsarbeit« als Perspektive für Frauen in der Zionistischen Bewegung (Arbeitstitel). Beschreibung des Dissertationsvorhabens. URL: <<http://www.zentrum-juedische-studien.de/project/juedischer-nationalismus-im-deutschen-kaiserreich-gegenwartsarbeit-als-perspektive-fuer-frauen-in-der-zionistischen-bewegung>> [letzter Zugriff erfolgt am 16.10.2016]. Zur Rolle von Frauen im Zionismus vgl. Berkowitz, Michael: Transcending »Tzimmes and Sweetness«. Recovering the History of Zionist Women in Central and Western Europe, 1897–1933, in: Sacks, Maurie (Hg.): Active Voices. Women in Jewish Culture, Urbana 1995, S. 41–63; Or, Tamara: Vorkämpferinnen und Mütter des Zionismus. Die deutsch-zionistischen Frauenorganisationen (1897–1938), Frankfurt a. M. 2009; Prestel, Claudia: Frauen und die Zionistische Bewegung (1897–1933). Tradition oder Revolution?, in: HZ 258 (1994), S. 29–71.

## 2. ›Deutscher Zionismus‹ vor dem Ersten Weltkrieg – der Untersuchungsgegenstand

Mit Andreas Reinke soll unter »Zionismus« in der vorliegenden Arbeit »die moderne jüdische Nationalbewegung, die unter Anknüpfung an ältere messianische Zionsvorstellungen den Aufbau eines eigenen jüdischen Nationalstaates in Palästina propagiert[e]« und sich »unter dem Eindruck der Entstehung moderner Nationalstaaten einerseits, einem wachsenden und erstarkenden Antisemitismus andererseits«<sup>15</sup>, entwickelt, verstanden werden. Dennoch werden die Begriffe »jüdischnational« und »nationaljüdisch« im Folgenden synonym zu »zionistisch«, »Zionismus« und »zionistischer Nationalismus« verwendet, da sie den deutschen Zionisten nicht zuletzt als Selbstbezeichnungen dienten und die Intensität des Bezuges ihrer nationalen Selbstverortungen zu »Zion« mitunter erheblich variieren konnte.

Der Zionismus – als eine bestimmte Form der Nationsidee im ›langen‹ 19. Jahrhundert – hatte vielfältige Desintegrationsprozesse zur Voraussetzung und bildete zugleich eine Gegentendenz zu diesen. Diese Desintegrationsvorgänge waren unmittelbare oder mittelbare Folgen allgemeiner Leittendenzen und spezifischer innerjüdischer Entwicklungen, welche die Epoche prägten und die deutschen Juden in ihrer Gesamtheit sowie das aus seinen traditionellen Bindungen entlassene Individuum vor ganz spezifische Herausforderungen stellten.<sup>16</sup> Als Teil der und in wechselseitiger Auseinandersetzung mit den europäischen Nationalbewegungen<sup>17</sup> entwarfen jüdische Intellektuelle wie Moses Hess und Zwi Hirsch Kalischer<sup>18</sup> seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in ihren

15 Reinke, Andreas: Geschichte der Juden in Deutschland 1781–1933, Darmstadt 2007, S. 103.

16 Zur These der »Desintegration« vgl. Bauer, Franz: Das »lange 19. Jahrhundert«. Profil einer Epoche, 3., durchges. und aktual. Aufl. Stuttgart 2010, S. 65; Volkov, Shulamit: Reflektionen zum »modernen« und zum »uralten« jüdischen Nationalismus, in: Hardtwig, Wolfgang/Brandt, Harm-Hinrich (Hg.): Deutschlands Weg in die Moderne. Politik, Gesellschaft und Kultur im 19. Jahrhundert, München 1993, S. 145–160. Zur Entstehung des Zionismus vgl. Brenner, David A.: Marketing Identities. The Invention of Jewish Ethnicity in Ost und West, Detroit 1998, S. 28f.; Eloni, Jehuda: Die umkämpfte nationaljüdische Idee, in: Mosse, Werner Eugen/Paucker, Arnold (Hg.): Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890–1914, Tübingen 1998, S. 633–688; Reinharz, Jehuda: Zur Einführung, in: Ders. (Hg.): Dokumente zur Geschichte des deutschen Zionismus 1882–1933, Tübingen 1981, S. IX–XLVII, hier S. XXIV; Vital, David: The Origins of Zionism, Oxford 1975, S. 223f.

17 Vgl. Ben-Israel, Hedva: Zionism and European Nationalisms. Comparative Aspects, in: Israel Studies 8/1 (2003), S. 91–104; dies.: Herzl's Leadership in a Comparative Perspective, in: Shimoni, Gideon/Wistrich, Robert S. (Hg.): Theodor Herzl. Visionary of the Jewish State, Jerusalem 1999, S. 147–164; Hroch, Miroslav: Zionismus als eine europäische Nationalbewegung, in: Stegemann, Ekkehard W. (Hg.): 100 Jahre Zionismus. Von der Verwirklichung einer Vision (Judentum und Christentum; Bd. 1), Stuttgart u. a. 2000, S. 33–40; Shimoni, Gideon: Die Entstehung des Zionismus, in: Ebd., S. 41–52.

18 Vgl. die entsprechenden Texte in Schoeps, Julius H. (Hg.): Zionismus. Texte zu seiner Ent-

Schriften zionistische Antworten auf den (jüdischen) »Weg in die Moderne«<sup>19</sup> und auf die als defizitär empfundenen, ambivalenten Folgen des jüdischen Emanzipationsprozesses seit der Aufklärung. Seit den 1880er Jahren bildeten sich allmählich organisatorische Strukturen heraus und der zionistische Nationalismus entwickelte sich zu »einer komplexen und zusammenhängenden Ideologie«<sup>20</sup>.

Als ›Diaspora-Nationalismus‹ stellte der Zionismus ein transnationales und internationales Phänomen und damit ein Unikum dar,<sup>21</sup> wodurch die in der zionistischen Bewegung zirkulierenden Vorstellungen einer ›jüdischen Nation‹ nicht nur zum Beispiel politisch-ideologisch, klassen- oder geschlechtsspezifisch, sondern auch ›national‹ in Bezug auf die Herkunftsländer der Zionisten gebrochen waren.<sup>22</sup> In Deutschland sammelten sich die Zionisten neben den zionistischen Ortsgruppen in der im Jahr 1894 in Köln gegründeten National-Jüdischen Vereinigung, die nach dem Ersten Zionistischen Weltkongress in Basel im Jahr 1897 in Zionistische Vereinigung für Deutschland (ZVfD) umbenannt wurde und den offiziellen deutschen Landesverband in der ZO konstituierte.<sup>23</sup> Die ZVfD bildete die Denkfabrik des Zionismus in Deutschland, deren Mitglieder sich bei regelmäßigen Tagungen, wie den zumeist jährlichen Delegiertentagen, und in den zionistischen Presseorganen, allen voran der zionistischen Wochenzeitung *Jüdische Rundschau*, über ihre Nations- und Nationa-

---

wicklung, 2., überarb. Aufl., Wiesbaden 1983; Gelber, Nathan Michael: Zur Vorgeschichte des Zionismus. Judenstaatsprojekte in den Jahren 1695–1845, Wien 1927.

19 Zu den Begriffen ›Moderne‹ und ›Modernität‹ sowie der Ablehnung einer normativen Deutung vgl. Bauer, Jahrhundert, S. 36, Fn. 49; Hundert, Gershon David: Re(de)fining Modernity in Jewish History, in: Cohen, Jeremy/Rosman, Moshe (Hg.): Rethinking European Jewish History, Oxford 2009, S. 133–148, hier S. 144.

20 Vogt, Positionierung, S. 12.

21 Zur These des Zionismus als »Transnationalismus« vgl. Meybohm, Ivonne: Review of HT 2010: Nationalismus, Internationalismus und Transnationalismus im deutschsprachigen Zionismus, in: H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. October 2010. URL: <<http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=31714>> [letzter Zugriff erfolgt am 07.03.2016].

22 Vgl. die pointierte Formulierung von Brenner: »Ein Zionismus oder viele Zionismen?« (Brenner, Michael: Geschichte des Zionismus, München 2002, Inhaltsverzeichnis). Vgl. dazu auch Vogt, Stefan: Neue Forschungen zum deutschsprachigen Zionismus. Einleitung in den Schwerpunkt, MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung 8 (2014), 14, S. 1–5, hier S. 3f. URL: <[http://www.medaon.de/pdf/MEDAON\\_14\\_Vogt\\_Einleitung.pdf](http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_14_Vogt_Einleitung.pdf)> [letzter Zugriff erfolgt am 05.07.2014].

23 Vgl. Annahme des Namens »Zionistische Vereinigung für Deutschland«, 31. Oktober 1897, in: Reinharz, Dokumente, S. 47f.; Statuten der »Zionistischen Vereinigung für Deutschland«, 31. Oktober 1897, in: Ebd., S. 48–51. Vgl. zur Geschichte des Zionismus in Deutschland die Standardwerke von Eloni, Yehuda: Zionismus in Deutschland. Von den Anfängen bis 1914 (Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Geschichte, Universität Tel Aviv, Bd. 10), Gerlingen 1987; Lavsky, Hagit: Before Catastrophe. The Distinctive Path of German Zionism, Detroit 1996; Poppel, Stephen M.: Zionism in Germany, 1897–1933. The Shaping of a Jewish Identity, Philadelphia 1977.

lismuskonzeptionen verständigten. Die Mitgliederzahl der 1897 gegründeten ZVfD umfasste bei einem leicht sinkenden jüdischen Bevölkerungsanteil im Deutschen Kaiserreich von rund 1 % 1905 und rund 0,95 % 1910 (etwa 512.000 bis 600.000 Juden)<sup>24</sup> um die Jahrhundertwende knapp 2.000 und wuchs im Jahr 1914 auf etwa 10.000 Mitglieder an, womit der zionistische Anteil an den Juden im Deutschen Kaiserreich etwa vier Prozent umfasste.<sup>25</sup> Die Mehrheit des (liberalen) deutschen Judentums organisierte sich im Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.), der 1894 etwa 2.000 Mitglieder und zu Beginn des Ersten Weltkriegs bereits etwa 38.000 Mitglieder zählte.<sup>26</sup> Auch innerhalb der zionistischen Bewegung bildete der deutsche Zionismus im Vergleich zu den zionistischen Sektionen im Russischen Reich und in den östlichen Teilen Österreich-Ungarns, in denen die meisten Juden ansässig waren, eine deutliche quantitative Minderheit. Dennoch nahm er eine prominente Stellung im Weltzionismus ein, indem deutsche Zionisten vor dem Ersten Weltkrieg die wichtigsten Führungspositionen in der ZO bekleideten und auch seine ideologische Ausrichtung bis in die 1920er Jahre hinein in hohem Maße prägten.<sup>27</sup>

Die räumliche und sachliche Beschaffenheit des Untersuchungsgegenstandes erscheint demnach auf den ersten Blick in gewisser Hinsicht problematisch:<sup>28</sup> Aufgrund der Transnationalität der zionistischen Bewegung wurden die zionistischen Diskurse häufig auch »über Ländergrenzen hinweg geführt«<sup>29</sup> und überschritten sich besonders im deutschsprachigen Zionismus gelegentlich hinsichtlich der behandelten Themen. Dennoch wurde der Untersuchungsgegenstand in der vorliegenden Arbeit auf den deutschen Zionismus begrenzt, da sich in den betrachteten Diskursen deutscher Zionisten in erster Linie eine hybride Bezugnahme auf ihre unmittelbare soziokulturelle (und damit deut-

24 Vgl. die Zahlen bei Richarz, Monika: Die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung, in: Lowenstein, Steven M. u. a. (Hg.): Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit, Bd. 3: Umstrittene Integration 1871–1918, München 1997, S. 28.

25 Der Anteil der deutschen Zionisten an der zionistischen Gesamtbewegung lag in den Jahren 1905 bis 1914 durchschnittlich zwischen 6 und 8 Prozent. Vgl. Poppel, Zionismus, S. 176.

26 Vgl. Paucker, Arnold: Zur Problematik einer jüdischen Abwehrstrategie in der deutschen Gesellschaft, in: Juden im wilhelminischen Deutschland 1890–1914, hg. von Werner Mosse unter Mitwirkung von Arnold Paucker (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts, Bd. 33), 2., mit einem Vorwort ergänzte Aufl. London/Tübingen 1998, S. 479–548, hier S. 489; Weigel, Bjoern: Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, in: Benz, Wolfgang (Hg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 5: Organisationen, Institutionen, Bewegungen, Berlin/Boston 2012, S. 92–95, hier S. 92. Zum Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens vgl. auch Barkai, Avraham: »Wehr Dich!« Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893–1938, München 2002.

27 Vgl. Vogt, Positionierungen, S. 12f.

28 Vgl. zum Folgenden auch ebd., S. 22f.

29 Ebd., S. 22.

sche) Lebensumwelt feststellen ließ und sich die ideologischen und semantischen Strukturen des deutschen Zionismus demnach erheblich von anderen europäischen Sektionen der ZO unterschieden. Auch veröffentlichten in der *Jüdischen Rundschau* in erster Linie Mitglieder deutscher zionistischer Ortsgruppen, wobei allerdings die nationale Herkunft eines Beiträgers nicht ausschlaggebend war, sondern die aus der Sicht der Redaktion subjektiv empfundene Bedeutung seines Beitrages für den zionistischen Nationalismus. Im Besonderen die Nationalitätenkonflikte in Österreich-Ungarn verliehen dem zionistischen Nationalismus dort eine spezifische Note.<sup>30</sup> Vergleichende Untersuchungen zur Hybriditätspolitik des Zionismus innerhalb des europäischen Nationalismus stellen daher ein Desideratum dar.<sup>31</sup>

Mit Stefan Vogt wird die Geschichte des deutschen Zionismus in der vorliegenden Arbeit »als Teil der ideologischen und politischen Debatte um die Nation und den Nationalismus in Deutschland insgesamt«<sup>32</sup> interpretiert. Die inneren Widersprüche des deutschen Zionismus können danach nur zum Teil mit innerjüdischen oder innerzionistischen Bedingungen erklärt werden, es müssen darüber hinaus gesellschaftsübergreifende Phänomene der Heimatländer der Zionisten in die Betrachtung miteinbezogen werden.<sup>33</sup> Die im Folgenden analysierten Selbstfindungsversuche des Zionismus in Deutschland fielen, um nur den wichtigsten national-ideologischen Referenzrahmen zu nennen, in die wilhelminische Epoche des Deutschen Kaiserreichs, in der sich der Inhalt und die Funktion des ›deutschen Nationalismus‹ erheblich veränderten.<sup>34</sup> Dieser

30 Zum zionistischen Nationalismus in Österreich-Ungarn vgl. Gaisbauer, Adolf: Davidstern und Doppeladler. Zionismus und jüdischer Nationalismus in Österreich 1882–1918, Wien 1988; Rozenblit, Marsha L.: *Reconstructing a National Identity. The Jews of Habsburg Austria during World War I*, Oxford 2001; dies.: *Sustaining Austrian National Identity in Crisis. The Dilemma of the Jews in Habsburg Austria. 1914–1919*, in: Judson, Pieter M./Dies. (Hg.): *Constructing Nationalities in East Central Europe*, New York 2005, S. 178–191.

31 Vgl. dazu beispielsweise auch die anregenden Bemerkungen bei Wendehorst, Stephan: *Zionism in Britain and Germany. A Comparison*, in: Brenner, Michael u. a. (Hg.): *Two Nations. British and German Jews in Comparative Perspective*, Tübingen 1999, S. 193–218.

32 Vogt, Positionierungen, S. 13.

33 Vgl. ebd., S. 16.

34 Zum Inhalts- und Funktionswandel des deutschen Nationalismus im Deutschen Kaiserreich vgl. die treffliche Synthese von Walkenhorst, Peter: *Nation – Volk – Rasse. Radikaler Nationalismus im Deutschen Kaiserreich 1890–1914*, Göttingen 2007, S. 38–48. Für einen Forschungsüberblick zum Thema vgl. Weichlein, Siegfried: *Nationalismus und Nationalstaat in Deutschland und Europa. Ein Forschungsüberblick*, in: NPL 51 (2006), S. 265–351. Aus der umfangreichen Literatur zum Deutschen Kaiserreich vgl. allgemein Berghahn, Volker: *Das Kaiserreich 1871–1914. Industriegesellschaft, bürgerliche Kultur und autoritärer Staat* (Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 16), 10., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 2003; Frie, Ewald: *Das Deutsche Kaiserreich (Kontroversen um die Geschichte)*, Darmstadt 2004; Nipperdey, Thomas: *Deutsche Geschichte 1866–1918. Arbeitswelt und Bürgergeist*, München 1990; ders.: *Deutsche Geschichte 1866–1918. Machtstaat vor der Demokratie*, München 1992; Nolte, Paul: 1900. Das Ende des 19. und der Beginn des

Inhalts- und Funktionswandel erfolgte vor dem Hintergrund eines umfassenden gesellschaftlichen Strukturwandels, wobei die Entstehung einer »Polykratie rivalisierender Machtzentren«<sup>35</sup> in der nachbismarckschen Ära und die Fundamentalpolitisierung breiter Gesellschaftsschichten nur zwei Beispiele eines vielfältigen gesamtgesellschaftlichen Transformationsprozesses darstellten.<sup>36</sup> Seit der sog. Reichsgründung 1871 stellte die Idee des modernen Nationalstaates den wichtigsten Referenzrahmen und Orientierungspunkt nationalistischen Denkens und Handelns dar.<sup>37</sup> Daneben existierten jedoch weiterhin tradierte ethnisch-kulturelle Nationsvorstellungen,<sup>38</sup> welche die ›deutsche Nation‹ nicht

---

20. Jahrhunderts in sozialgeschichtlicher Perspektive, in: GWU (1996), S. 281–300; Radkau, Joachim: *Das Zeitalter der Nervosität. Deutschland zwischen Bismarck und Hitler*, München/Wien 1998; Torp, Cornelius/Müller, Sven Oliver (Hg.): *Das Deutsche Kaiserreich in der Kontroverse*, Göttingen 2009; Wehler, Hans-Ulrich: *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 3: *Von der deutschen Doppelrevolution bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges. 1849–1914*, München 1995.

35 Wehler, *Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 3, S. 1000.

36 Vgl. Wehler, *Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 3, S. 849–854, 993–1006; Nolte, Ende, S. 289–293; Nipperdey, *Machtstaat*, S. 471–497; Walkenhorst, *Nation*, 68–79.

37 Vgl. Walkenhorst, *Nation*, S. 39, 42–45; Breuilly, John: *The National Idea in Modern German History*, in: Ders. (Hg.): *The State of Germany. The National Idea in the Making, Unmaking and Remaking of a Modern Nation-State*, London 1992, S. 1–28; Eley, Geoff: *Staatsbildung, Nationalismus und politische Kultur im Deutschland des 19. Jahrhunderts*, in: Ders.: *Wilhelminismus, Nationalismus, Faschismus. Zur historischen Kontinuität in Deutschland*, Münster 1991, S. 33–57, hier S. 47; Francis, Emerich K.: *Ethnos und Demos. Soziologische Beiträge zur Volkstheorie*, Berlin 1965; Langewiesche, Dieter: »Nation« und »Nationalstaat«. Zum Funktionswandel politisch-gesellschaftlicher Leitideen in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert, in: Busch, Friedrich W. (Hg.): *Perspektiven gesellschaftlicher Entwicklung in beiden deutschen Staaten*, Oldenburg 1988, S. 173–182; Schieder, Theodor: *Nation und Nationalstaat in der deutschen Geschichte*, in: Ders.: *Nationalismus und Nationalstaat. Studien zum nationalen Problem im modernen Europa*, hg. von Otto Dann und Hans-Ulrich Wehler, Göttingen <sup>2</sup>1992, S. 145–165.

38 Zu den verschiedenen Formen von Nationalismuskonstruktionen vgl. idealtypisch Lepsius, Rainer M.: *Nation und Nationalismus in Deutschland*, in: Ders.: *Interessen, Ideen und Institutionen*, Opladen 1990, S. 232–246, hier S. 235–240, 242–244 und Dann, Otto: *Nationale Fragen in Deutschland: Kulturnation, Volksnation, Reichsnation*, in: François, Etienne u. a. (Hg.): *Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich. 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen 1995, S. 66–82. Lepsius und Dann unterscheiden darin idealtypisch drei Nationalismuskonstruktionen: die »Reichs-« bzw. »Staatsbürgernation«, welche sich über individuelle Staatsbürgerrechte und demokratische Repräsentation legitimierte, die »Volksnation«, die sich auf die gemeinsame ethnische Abstammung ihrer Mitglieder berief und die »Kulturnation«, die sich über eine gemeinsame Geschichte, Sprache und kulturelle Traditionsbestände definierte. Nach Lepsius und Dann konnten sich diese Nationsvorstellungen auf vielfältige Weise überschneiden bzw. überlagern. Peter Walkenhorst bildet für den ›(radikalen) Nationalismus‹ im Deutschen Kaiserreich darüber hinaus als vierte Dimension die »Staatsnation«, welche den (deutschen) Nationalstaat zwar zum Fluchtpunkt nationalen Denkens erhob, sich jedoch gerade aufgrund der empfundenen Inkongruenz von ›Nation‹ und Nationalstaat auf die Konstruktion einer ›Volks- und Kulturnation‹ zurückbezog. Vgl. Walkenhorst, *Nation*, S. 29.

als ›Staatsnation‹, sondern in erster Linie über eine gemeinsame Kultur, Sprache, Geschichte und Abstammung deuteten und etwa im romantischen Nationalismus seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert entwickelt worden waren.<sup>39</sup> Diese traten nun zu dem neuen etatistischen Nationsverständnis in ein komplexes, konfliktreiches Spannungsverhältnis und bildeten somit den Beginn »eines neuen Nationsbildungsprozesses, der durch das Spannungsverhältnis zwischen den Vorstellungen der Reichsnation und der Volks- bzw. Kulturnation geprägt war«<sup>40</sup>. Den Anhängern der älteren kultur- und volksnationalistischen Argumentation erschien das neu gegründete Kaiserreich demnach als »unvollendeter Nationalstaat«, da aus ihrer Sicht aufgrund der Existenz deutschsprachiger Bevölkerungsgruppen außerhalb und ethnisch-kultureller Minderheiten, darunter auch die im Deutschen Reich lebenden Juden, innerhalb der Reichsgrenzen ethnisch-kulturell definierte ›Nation‹ und ›Staat‹ nicht zur Deckung gekommen waren.<sup>41</sup> Symptom und Konsequenz dieser kognitiven Dissonanz war die Entstehung eines neuen ›radikalen‹, völkischen<sup>42</sup> und imperialistischen

39 Vgl. Walkenhorst, Nation, S. 40f.; Echternkamp, Jörg: Der Aufstieg des deutschen Nationalismus (1770–1840), Frankfurt/New York 1996; Dann, Otto: Nation und Nationalismus in Deutschland 1770–1990, 3., erw. Aufl. München 1996, S. 26–72; Koselleck, Reinhart u. a.: Volk, Nation, Nationalismus, Masse, in: Ders. u. a. (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 7: Verw–Z, Stuttgart 1972, S. 141–431, hier S. 307–347; Langewiesche, Dieter: Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa, München 2000, S. 35–54; 82–84; 103–125; Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1800–1866. Bürgerwelt und starker Staat, München 1994, S. 300–313; Planert, Ute: Wann beginnt der »moderne« deutsche Nationalismus? Plädoyer für eine nationale Sattelzeit, in: Echternkamp, Jörg/Müller, Sven Oliver (Hg.): Die Politik der Nation. Deutscher Nationalismus in Krieg und Krisen (Beiträge zur Militärgeschichte; Bd. 56), München 2002, S. 25–60; Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 1: Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur Defensiven Modernisierung der Reformära 1700–1815, München 2008, S. 506–530; ders.: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 2: Von der Reformära bis zur industriellen und politischen »Deutschen Doppelrevolution« 1815–1845/49, München 2008, S. 394–412; ders.: Der deutsche Nationalismus bis 1871, in: Ders. (Hg.): Scheidewege der deutschen Geschichte. Von der Reformation bis zur Wende 1517–1989 (Beck'sche Reihe; 1123), München 1995, S. 116–129.

40 Vgl. Walkenhorst, Nation, S. 47. Vgl. dazu auch Goltermann, Svenja: Körper der Nation. Habitusformierung und die Politik des Turnens. 1860–1890, Göttingen 1998, S. 214–254; Lepsius, Nation, S. 244.

41 Vgl. Walkenhorst, Nation, S. 45f.

42 In Anlehnung an Stefan Vogt soll dem Begriff ›völkisch‹ im Folgenden ein weites Begriffsverständnis zugrunde gelegt werden, das es ermöglichen soll, die Vorstellungen von zionistischem Nationalismus in Deutschland auch auf ihre Nähe zu völkischen Deutungsmustern zu untersuchen. Im Gegensatz zu einem engen Verständnis von ›völkischer Bewegung‹, wie es etwa Uwe Puschner postuliert, beschränkt sich ein weiteres Begriffsbild nicht ausschließlich auf die so bezeichnete Sammel- und Suchbewegung oder ihre Ideologie, sondern umfasst jede Haltung, die das ›Volk‹ zum Schlüsselbegriff ihres nationalistischen Weltbildes macht und als vor- und überstaatliche, geschlossene und homogene Gemeinschaft sowie naturhafte, authentische Form menschlichen Zusammenlebens begreift. Im

Nationalismus, der allerdings mehrheitlich die Erlangung seiner Ziele auf der Basis des bestehenden Nationalstaates erreichen wollte.<sup>43</sup> Nach Peter Walkenhorst lässt sich die Genese des ›radikalen Nationalismus‹ im Deutschen Kaiserreich auf zwei ideologische Traditionsbestände zurückverfolgen:<sup>44</sup> Zum einen auf die Ausprägung einer spezifisch machstaatlich und expansiv orientierten Denkweise und Erwartungshaltung, welche die Legitimation der ›deutschen Nation‹ im Kontext des Vordringens des europäischen Imperialismus in erheblichen Maße von der tatsächlichen Durchsetzung nationalstaatlicher Interessen und dem Erringen eines deutschen Welt- und Kolonialreiches abhängig machte und für welche die selektive Rezeption der Vertreter der kleindeutsch-preußischen Geschichtsideologie, darunter Heinrich von Treitschke, charakteristisch war.<sup>45</sup> Zum anderen auf eine konservative Kulturkritik, wie sie seit der Reichsgründung im Bildungsbürgertum wachsende Verbreitung fand und sich zum Beispiel in den »Deutschen Schriften« Paul de Lagardes widerspiegelte. Diese zweite Linie verband ihre Kritik am bismarckschen Machtstaat mit einer kulturnationalistischen Argumentation, welche das ›Volk‹ als überstaatliche, metaphysische Gemeinschaft in den Mittelpunkt rückte und den religiösen Auserwähltheitsglauben auf die so definierte nationale ›Volksgemeinschaft‹ bezog.<sup>46</sup>

Nur einen, wenn auch zentralen, Bestandteil radikalnationalistischer Vorstellungen bildeten differenzkategorische, antisemitische Deutungsmuster, deren zunehmende Verbreitung vor dem Ersten Weltkrieg Shulamit Volkov mit der Formel des »kulturellen Codes«<sup>47</sup> zu erklären versuchte und die der in der

---

Gegensatz zur Bezeichnung des ›ethnischen Nationalismus‹ berücksichtigt dieses daher nicht nur biologistisch-rassistische Implikationen, sondern auch Vorstellungen, welche das ›Volk‹ als metaphysische, kulturell-voluntaristische Einheit auffassen. Vgl. hierzu insbesondere Vogt, Positionierungen, S. 7f. Vgl. auch Puschner, Uwe: Völkisch. Plädoyer für einen »engen« Begriff, in: Ciupke, Paul u. a. (Hg.), Erziehung zum deutschen Menschen. Völkische und national konservative Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik, Essen 2007, S. 53–66; ders.: Die völkischen Bewegungen im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion, Darmstadt 2001; ders. u. a. (Hg.): Handbuch zur »Völkischen Bewegung« 1871–1918, München 1999. Ein weites Verständnis von »völkisch« findet sich neben Stefan Vogt auch bei Mosse, George L.: The Crisis of German Ideology, New York 1964; ders.: The Influence of the Volkish Idea on German Jewry, in: Ders.: Germans and Jews. The Right, the Left and the Search for a »Third Force« in Pre-Nazi Germany, London 1971, S. 77–115; Hoffmann, Lutz: Das deutsche Volk und seine Feinde. Die völkische Droge – Aktualität und Entstehungsgeschichte, Köln 1994, S. 65–73.

43 Vgl. Walkenhorst, Nation, S. 48.

44 Vgl. ebd., S. 48–59.

45 Vgl. ebd., S. 47.

46 Vgl. ebd., S. 55–59.

47 Vgl. Volkov, Shulamit: Antisemitismus als kultureller Code, in: Dies.: Jüdisches Leben und Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert, München 1990, S. 13–36; dies.: Antisemitismus und Antifeminismus. Soziale Norm oder kultureller Code, in: Dies.: Das jüdische Projekt der Moderne. Zehn Essays, München 2001, S. 62–81.

Reichsverfassung von 1871 verankerten rechtlichen Gleichstellung (Emanzipation) der Juden diametral entgegenliefen.<sup>48</sup> Im Kontext der nationalistischen Homogenitätsvorstellungen wurden die Juden als »Nation in der Nation« und als »Fremdkörper im Inneren« der gedachten ethnisch und kulturell homogenen nationalen Gemeinschaft betrachtet. Die Stigmatisierung und Marginalisierung der Juden als »innerem Feind« beruhte nicht zuletzt vor allem auf der Ablehnung des mit der erfundenen eindeutigen ›nationalen Ordnung‹ nicht zu vereinbarenden hybriden ›Dazwischenseins‹ der deutsch-zionistischen Selbstverortungen.<sup>49</sup> Diese Widersprüchlichkeit zwischen jüdischer Emanzipation und Antisemitismus wurde nach Volkov in den westeuropäischen jüdischen Gesellschaften in zunehmendem Maße selbstreflexiv und führte ihrerseits im westeuropäischen Judentum zu einer »Dynamik der Dissimilation«, die mit unterschiedlichen Optionen jüdischer Existenz, welche eine partikularistische Tendenz besaßen, einhergehen konnte.<sup>50</sup>

Eine weitere Problematik birgt die Bezeichnung ›deutscher Zionismus‹, da sie nicht darüber hinwegtäuschen soll, dass auch innerhalb des deutschen Landesverbandes unterschiedliche nationalideologische Strömungen und Gruppen existierten, die gerade während der Konstituierungsphase der ZO vor dem Ersten Weltkrieg um Deutungshoheit über den Zionismus rangen.<sup>51</sup> Dabei stellte die bereits angesprochene Debatte um die Bedeutungsverschiebung des deutschen Zionismus vor dem Ersten Weltkrieg nur den vorläufigen Höhepunkt einer Reihe von kontroversen Auseinandersetzungen dar, welche den nationalen Diskurs in der *Jüdischen Rundschau* seit ihrer Gründung im Jahr 1902 geprägt hatten und sich um die Frage, welche Politik<sup>52</sup> mit den zionistischen Vorstel-

48 Vgl. Alter, Peter u. a. (Hg.): Die Konstruktion der Nation gegen die Juden, München 1999; Feldman, David: Was Modernity Good for the Jews?, in: Cheyette, Bryan/Marcus, Laura (Hg.): Modernity, Culture and ›the Jew‹, Stanford 1998, S. 171–187; Volkov, Antisemitismus; dies., Norm; Walkenhorst, Nation, S. 281–303.

49 Vgl. Walkenhorst, Nation, S. 283; Vogt, Positionierungen, S. 15.

50 Vgl. Volkov, Shulamit: Die Dynamik der Dissimilation. Deutsche Juden und die ostjüdischen Einwanderer, in: Dies. (Hg.): Antisemitismus als kultureller Code. Zehn Essays, München 2000, S. 166–180, hier S. 167f.

51 Für einen gelungenen Überblick über die Frühgeschichte der Zionistischen Organisation vor dem Ersten Weltkrieg vgl. Meybohm, Ivonne: David Wolffsohn. Aufsteiger, Grenzgänger, Mediator. Eine biographische Annäherung an die Geschichte der frühen Zionistischen Organisation (1897–1914), Göttingen 2013. Für einen Überblick über die Gesamtgeschichte des Zionismus vgl. Engel, David: Zionism. A Short History of a Big Idea, Harlow 2009; Halpern, Ben/Reinharz, Jehuda: Zionism and the Creation of a New Society, New York 1998; Laqueur, Walter Z.: A History of Zionism, New York 1972; Vital, Origins; ders.: Zionism. The Formative Years, Oxford 1982; ders., Zionism. The Crucial Phase, Oxford 1987.

52 In Anlehnung an Ivonne Meybohm soll in der vorliegenden Arbeit der Begriff ›Politik‹ in einem weiteren Verständnis verwendet werden, das es ermöglicht, auch nichtstaatliche historische Akteure wie die Zionistische Organisation zu charakterisieren, die in ihren Organisations- und Aktionsformen staatliche Strukturen nachahmten. Vgl. Meybohm,

lungen von ›Nation‹ und ›Nationalismus‹ überhaupt verknüpft werden sollte, drehten.

Das »Baseler Programm«, das als »gemeinsames Arbeitsprogramm«<sup>53</sup> auf dem Ersten Zionistenkongress in Basel 1897 beschlossen worden war und bis zur Gründung des Staates Israel 1948 bzw. der Unabhängigkeitserklärung die offizielle Leitlinie der ZO bildete, stellte selbst einen Kompromiss zwischen der ›politischen‹, ›praktischen‹ und ›kulturellen‹ Richtung im Zionismus dar,<sup>54</sup> was sich auch im Text in den verschiedenen Abschnitten widerspiegelte.<sup>55</sup> Die ›politischen Zionisten‹, zu deren bekanntesten Vertretern Theodor Herzl<sup>56</sup> und Max Nordau<sup>57</sup> gezählt werden, versuchten in erster Linie über diplomatische Bemühungen zu Konzessionen der europäischen Mächte und des Osmanischen Reiches für eine jüdische Besiedlung Palästinas zu gelangen (sog. *Charter*-Politik). Die ›praktischen Zionisten‹ wie Otto Warburg hingegen, zu deren Vorläufern die *Chibbat Zion*-Bewegung<sup>58</sup> zählte, standen den diplomatischen Versuchen kri-

---

Wolffsohn, S. 17. Vgl. dazu auch Frevert, Ute: Neue Politikgeschichte, in: Eibach, Joachim/Lottes, Günther (Hg.): Kompass der Geschichtswissenschaft, Göttingen 2002, S. 152–164, hier S. 156–158.

53 Meybohm, Wolffsohn, S. 128.

54 Vgl. Shimoni, Ideology.

55 Der Text des »Baseler Programms«, der jeder Nummer der *Jüdischen Rundschau* in den Jahren nach ihrer Gründung vorangestellt wurde, lautete: »Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina. Zur Erreichung dieses Zieles nimmt der Kongress folgende Mittel in Aussicht: 1. die zweckdienliche Förderung der Besiedelung Palästinas mit jüdischen Ackerbauern, Handwerkern und Gewerbetreibenden; 2. die Gliederung und Zusammenfassung der gesamten Judenheit durch geeignete örtliche und allgemeine Veranstaltungen nach den Landesgesetzen; 3. die Stärkung des jüdischen Selbstgefühls und Volksbewusstseins; 4. vorbereitende Schritte zur Erlangung der Regierungszustimmungen, die nötig sind, um das Ziel des Zionismus zu erreichen.«

56 Vgl. Herzl, Theodor: Der Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage, Leipzig 1896. Zur Biographie Herzls vgl. u. a. Avineri, Shlomo: Herzl. Theodor Herzl and the Foundation of the Jewish State, London 2013; Bein, Alex: Theodor Herzl. Biographie, Frankfurt a. M. 1983.

57 Vgl. Schulte, Christoph: Psychopathologie des Fin de Siècle. Der Kulturkritiker, Arzt und Zionist Max Nordau, Frankfurt a. M. 1997; Stanislawski, Michael: Zionism and the Fin de siècle: Cosmopolitanism and Nationalism from Nordau to Jabotinsky, Berkeley 2001.

58 Die Bewegung der unter dem hebräischen Namen bezeichneten *Chibbat Zion* (»Zionsfreunde«) war im Russischen Reich und in Rumänien entstanden und verfügte seit den 1880er Jahren über ein dichtes Netzwerk von Anhängern in Ost- und Westeuropa, den sog. *Chowewe Zion*. Im Gegensatz zum ›politischen Zionismus‹ unterstützte sie die jüdische Kolonisation Palästinas und landwirtschaftliche Kooperationen mit finanzieller und organisatorischer Hilfe. Im Mittelpunkt der *Chibbat Zion* standen somit ›praktisch-zionistische‹ Ansätze. In Westeuropa besaß der *Chibbat Zion* in erster Linie eine philanthropische Ausrichtung, indem unter maßgeblicher finanzieller Unterstützung von etwa Baron Edmond de Rothschild landwirtschaftliche Siedlungen in Palästina errichtet wurden. Auch wenn sich viele *Chowewe Zion* der Zionistischen Organisation anschlossen, gestaltete sich ihr Verhältnis zu Herzls politischen Konzeptionen mitunter schwierig und viele ›praktische Zio-

tisch gegenüber und verfolgten die sofortige Ansiedlung von Juden in Palästina, welche aus ihrer Sicht unverrückbare Tatsachen schaffen sollte. Demgegenüber standen die ›Kulturzionisten‹, deren herausragende Vertreter Achad Ha'am für den hebräischen Kulturzionismus und Martin Buber für den deutschen Kulturzionismus Zionismus als kulturelle Erneuerungsbewegung interpretierten. Die genannten Positionen überlagerten sich im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts mit dem aufkommenden ›Ost-West-Konflikt‹ in der ZO, wobei in der historischen Forschung die politischen Zionisten mehrheitlich dem ›westeuropäischen Zionismus‹, die praktischen Zionisten und Kulturzionisten hingegen überwiegend dem ›osteuropäischen Zionismus‹ zugerechnet wurden.<sup>59</sup>

Gideon Shimoni hat in seiner wegweisenden Untersuchung über die Ideologie des Zionismus den systematischen Unterschied zwischen den, für die vorliegende Untersuchung maßgeblichen, Nationalismuskonzeptionen mit den Begriffen »funktionalistisch« (für den politischen Zionismus) und »organisch« (für den Kulturzionismus) beschrieben, obwohl sich beide Formen nicht immer klar trennen ließen. Die funktionalistische Linie, so Shimoni, »emphasized the external dimension of the Jewish situation – the ›problem of the Jews‹, their physical distress and psychological malaise brought on by their alien status everywhere«<sup>60</sup>. Die organische Linie hingegen »stressed the internal dimension of the Jewish situation – the ›problem of Judaism‹, that is, the saving and regeneration of Jewish national-cultural individuality«<sup>61</sup>. Dies könne jedoch nicht bedeuten, dass der Kulturzionismus nicht auch politisch war und der politische Zionismus nicht auch im Sinne eines »civic nationalism« zu verstehen sei.<sup>62</sup> Stefan Vogt ergänzt diese Feststellungen noch um die Bemerkung, dass sich diese Unterscheidung zwischen einer Betonung der ›äußeren‹ und ›inneren Form‹ der ›Nation‹ auffallend mit der von John Hutchinson entworfenen Kategorienbildung bezüglich des systematischen Unterschieds zwischen einem politischen und einem kulturellen Nationalismus decke.<sup>63</sup> Nach Vogt könne im

---

nisten« standen in Opposition zu ihm. Vgl. Bilz, Marlies: Hovevei Zion in der Ära Leo Pinsker, Hamburg 2007; Vital, Origins, S. 65–229; Meybohm, Wolffsohn, S. 43.

59 Vgl. Penslar, Derek J.: Zionism and Technocracy. The Engineering of Jewish Settlement in Palestine, 1870–1918, Bloomington 1991, S. 163 und Meybohm, Wolffsohn, S. 72, Fn. 115, nennen als Gegenbeispiele Leo Pinsker und Leo Motzkin, welche als Osteuropäer dem ›politischen Zionismus‹ nahe standen sowie Willy Bambus und Davis Trietsch, die als deutsche Zionisten auch einen ›praktischen Zionismus‹ propagierten.

60 Shimoni, Ideology, S. 86. Vgl. dazu auch ausführlich Vogt, Positionierungen, S. 44f.

61 Shimoni, Ideology, S. 86.

62 Vgl. Charbit, Denis: Herzl's Nationalism. Is it Ethnic oder Civic?, in: Gelber, Mark H./Liska, Vivian (Hg.): From Europe to Zion (Conditio Judaica), Tübingen 2007, S. 23–40.

63 Vgl. Vogt, Positionierungen, S. 44f.; Hutchinson, John: Re-Interpreting Cultural Nationalism, in: Australian Journal of Politics and History 45 (1999), S. 392–407; ders.: The Dynamics of Cultural Nationalism. The Gaelic Revival and the Creation of the Irish Nation State,

Besonderen Hutchinsons Definition eines kulturellen Nationalismus auf die Konzeption des deutschsprachigen Kulturzionismus übertragen werden, der, von einer elitären, künstlerischen Avantgarde getragen, die ›Nation‹ als »a quasi-natural institution« und als »a source of unique charisma or creative energy«<sup>64</sup> interpretiert hätte. Damit hätten diese »moral innovators«<sup>65</sup> das Ziel verfolgt, »to revive what they regard as distinctive and primordial collective personality«<sup>66</sup>.

In praxi existierten die skizzierten Positionen also nicht in Reinform, sondern stellten Idealtypen im Weberianischen Sinne dar,<sup>67</sup> welche die deutschen Zionisten zur Polarisierung in einem »Autoritätskonflikt um die Deutungshoheit über den Zionismus«<sup>68</sup> instrumentalisierten.<sup>69</sup> Demnach werden die Grenzziehungen zwischen politischen, praktischen und kulturellen Zionisten in der vorliegenden Arbeit, ohne die tatsächlichen Unterschiede zwischen den ideologischen Strömungen in der zionistischen Bewegung relativieren zu wollen, in Anlehnung an Derek Penslar und Ivonne Meybohm zuvorderst als diskursive Modi verstanden, mithilfe derer Zugehörigkeiten und Abgrenzungen vorgenommen werden konnten und »Selbstverortungen im ›imaginären zionistischen Raum‹«<sup>70</sup> erfolgten. Die Forderung nach einem Ineinandergreifen der verschiedenen Richtungen spiegelte sich nicht zuletzt im Konzept des ›synthetischen Zionismus‹ wider, das von Daniel Pasmanik auf dem Achten Zionistenkongress in Den Haag geprägt und von Chaim Weizmann popularisiert wurde.<sup>71</sup> Nach Michael Brenner setzte der Umschwung vom politischen Zionismus zum praktischen Zionismus in der Tendenz mit der Präsidentschaft David Wolff-

---

London 1987. Vgl. ähnlich auch Smith, Anthony D.: *The Ethnic Origins of Nations*, Oxford 1986, der die Begriffe »ethnic« und »cultural« weitgehend deckungsgleich verwendet.

64 Hutchinson, *Nationalism*, S. 399; Vogt, *Positionierungen*, S. 45.

65 Hutchinson, *Nationalism*, S. 402; Vogt, *Positionierungen*, S. 45.

66 Hutchinson, *Nationalism*, S. 394; Vogt, *Positionierungen*, S. 45.

67 Vgl. Weber, Max: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, Tübingen<sup>3</sup>1968, S. 190–214 (Kap. II.: »Die ›Objektivität‹ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis«).

68 Meybohm, *Wolffsohn*, S. 25.

69 Dies brachte Berthold Feiwel pointiert zum Ausdruck. Vgl. Feiwel, Berthold: *Stroemungen im Zionismus*, in: *Ost und West* 2:10 (Oktober 1902), Sp. 687–694.

70 Meybohm, *Wolffsohn*, S. 73f.

71 Vgl. Stenographisches Protokoll der Verhandlungen des VIII. Zionisten-Kongresses im Haag vom 14. bis inklusive 21. August 1907, Köln 1907, S. 91–94. In seiner Rede propagierte Daniel Pasmanik, eine »Synthetisierung der verschiedenen Handlungsweisen« (ebd., S. 91) vorzunehmen. Dieser Vorschlag wurde vom darauf folgenden Redner, Dr. J. Niemirower aus Jassy, aufgegriffen, der vom »synthetischen Zionismus« sprach (vgl. ebd., S. 94). Chaim Weizmann machte sich in seinen Memoiren und seiner Rede auf dem Elften Zionistenkongress 1913 in Wien schließlich fälschlicherweise zum geistigen Urheber des neuen politischen Konzeptes. Vgl. Stenographisches Protokoll der Verhandlungen des XI. Zionisten-Kongresses in Wien vom 2. bis 9. September 1913, Berlin u.a. 1914, S. 155; Weizmann, Chaim: *Memoiren. Das Werden des Staates Israel*, Zürich 1953, S. 187; Meybohm, *Wolffsohn*, S. 75.